

# **Geschichte und Ziele des Instituts der Görres Gesellschaft für Interdisziplinäre Forschung\***

*Günter Rager*

Das Institut der Görres Gesellschaft für Interdisziplinäre Forschung (kurz: Görres Institut) ist wie der Name schon sagt, eine „wissenschaftliche Einrichtung“ der Görres Gesellschaft. Der Untertitel lautet in französischer Sprache „Institut International de Synthèse de la Société Görres“. Aus diesen beiden Titeln ergibt sich schon die Aufgabe, interdisziplinär zu forschen und eine Synthese von verschiedenen wissenschaftlichen Ansätzen zu versuchen. Damit sind aber nicht alle derzeitigen Wissenschaften gemeint. In der Satzung werden vielmehr drei Schwerpunkte genannt, nämlich Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften. Für das Gespräch zwischen diesen Wissenschaften sollen – so heißt es in der Satzung des Instituts - die „bedeutsamen Begriffe, Methoden und Ergebnisse derart in optimaler Form aufgeschlossen werden, dass sie wechselseitig in sachgerechter Weise ausgewertet werden können“ (Satzung §1). Durch dieses Gespräch „soll ein vertieftes Verständnis des Verhältnisses von naturwissenschaftlicher Welterkenntnis und christlicher Glaubensaussage gemäß der heutigen wissenschaftlichen Problemlage erarbeitet werden“ (Satzung §1).

Das Institut ist zwar finanziell von der Görres Gesellschaft abhängig, in seiner wissenschaftlichen Arbeit ist es aber weitgehend autonom. Die Mitglieder wählen aus ihren Reihen den Direktor und vier Vizedirektoren für die Dauer von vier Jahren. Diese Führungsmannschaft wird dann von der Leitung der Görres Gesellschaft bestätigt.

---

\* Vortrag des Verfassers aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Instituts am 22. Sept. 2006 im Schloss Suresnes, München. Der Verfasser war zu dieser Zeit Direktor des Instituts.

# 1 Geschichte des Görres Instituts

## 1.1 Entstehungsgeschichte<sup>1</sup>

Das Görres Institut wurde am 12. Mai 1957 in der Aula der Universität München feierlich eröffnet. Zur Zeit der Gründung hieß es "Institut der Görresgesellschaft für die Begegnung von Naturwissenschaft und Glauben" und in französischer Sprache „Institut International de Synthèse de la Société Görres pour l'Avancement des Sciences". Die Eröffnungsansprache hielt der erste und langjährige Direktor, der Schweizer Biologe und Philosoph Prof. Dr. Josef Kälin. Kälin war Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Fribourg und von 1958 bis 1960 auch Rektor der Universität Fribourg. Nach Kälin sprachen Prof. Michael Schmaus über "Das naturwissenschaftliche Weltbild in theologischem Lichte" und Prof. F.J.J. Buytendijk zum Thema "Über die Grenzen der tierischen Intelligenz".

Zugleich wurde die Reihe "Naturwissenschaft und Theologie" begründet, in der die Ergebnisse der jährlichen Arbeitstagen veröffentlicht werden sollten und deren Heft 1 die erwähnten Vorträge enthält. Wie aus den Jahres- und Tagungsberichten der Görres-Gesellschaft hervorgeht, erschienen insgesamt 12 Hefte der Reihe, die im Jahr 1972 dann von der im Alber-Verlag erscheinenden Reihe "Grenzfragen" abgelöst wurde. Organisation und Arbeitsweise des Instituts sollten weitgehend einer "wissenschaftlichen Akademie von internationalem Charakter" entsprechen. Vorgesehen waren nach dem Statut 20-40 Mitglieder, von denen mindestens die Hälfte deutscher Zunge sein sollte. Im Zentrum der Institutstätigkeit, so Kälin, stehen "Arbeitstagen (Symposien), an denen in erster Linie Grenzfragen und naturwissenschaftliche Probleme zu behandeln sind, welche in theologischer Sicht besonders bedeutungsvoll erscheinen".

Anlass der Gründung war die von allen geteilte Auffassung, dass die großen geistigen Auseinandersetzungen der Zeit in erster Linie in einer "Krise des Menschenbildes" wurzeln, angesichts deren, unter anderem auch zur Abwehr von Ideologien, den Naturwissenschaften, der Philosophie und der Theologie ebenso große Bedeutung wie Verantwortung zukommt. Als Ideologien standen dem Biologen Kälin dabei namentlich der "Evolutionismus als wissenschaftlich-

---

<sup>1</sup> Der Abschnitt „Entstehungsgeschichte“ ist modifiziert nach Michael Baumgartner, ehemaliger Direktor des Instituts.

weltanschauliches System" aus dem 19. Jahrhundert vor Augen, der einem "radikalen Biomechanismus" das Tor geöffnet habe. Dagegen sei es das dringlichste Anliegen eines Gesprächs zwischen den Fakultäten, die Sinnhaftigkeit der menschlichen Existenz neu zu denken und zu begründen. Es gehe allgemein um die geistige Durchdringung des Kosmos, speziell dann um die Besinnung auf die Grenzen der eigenen wissenschaftlichen Zuständigkeit, um die Erkenntnis des konditionalen Charakters aller Forschungsprinzipien, um die Einsicht in den asymptotenhaften, schwebenden, offenen Gehalt grundlegender Begriffe, um die Überwindung des Mythos von der Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft und um die mit der Selbstreflexion der modernen Naturwissenschaft auch im Bereich der Forschung allmählich wachsende Einsicht, dass die Wissenschaft nur dort ihre Blüte erreicht, wo sie zu den übrigen Kulturgütern in einem harmonischen Verhältnis steht. Zu diesen Kulturgütern gehöre nicht nur für den Christen der christliche Glaube und seine Theologie, die darum wesentliche Gesprächspartnerin sein müsse. Mit Berufung auf Joseph von Görres<sup>2</sup> führte Kälin weiter aus, dass Theologie und Naturwissenschaften verschiedene Bereiche der geistigen Funktionen des Menschen seien, die im Prinzip in komplementärer Harmonie sich ergänzen aufgrund einer primären Gemeinsamkeit aller objektiven Wahrheit. Freilich beruhen die fundamentalen Erkenntnisse in Theologie und Naturwissenschaften auf so verschiedenen Voraussetzungen, dass eine Beantwortung der Frage nach ihrer inneren Bezogenheit nur aus der sorgfältigen gegenseitigen Abklärung von Begriffen und Methoden, von der Beleuchtung ihres historischen Hintergrundes und von der gegenseitigen Aufschließung existentieller Positionen zu erwarten sei. Auf dem Hintergrund der heute im Lebensraum der Wissenschaft wachsenden Überzeugung, dass der Kosmos zutiefst von Ordnungsprinzipien beherrscht und damit ein Sinngefüge sei, erweisen sich insbesondere theologisches Weltverständnis und Naturwissenschaft als verschiedene Ebenen der Sinndeutung, die hier wie dort auf denselben letzten Seinsgrund bezogen ist.

Im Blick auf die skizzierten Probleme und Perspektiven ergeben sich die wesentlichen Aufgaben des Instituts: Es soll das wissenschaftliche Gespräch zwischen Theologen, Philosophen und Naturwissenschaftlern nachhaltig fördern. Die

---

<sup>2</sup> Joseph von Görres lebte von 1776 bis 1848. Er war in erster Linie Publizist und Historiker. Seit 1814 Herausgeber der Zeitung „Rheinischer Merkur“. 1838 Mitbegründer der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“.

angemessene Methode ist die Aufschließung von Begriffen, Methoden und Ergebnissen der Forschung in optimale Form, d.h. so, dass sie wechselseitig in sachgerechter Weise auswertbar sind. Das nächstliegende Ziel ist es, die Bezogenheit von natürlicher Weltkenntnis und christlichem Offenbarungsgut einem tieferen Verständnis zu erschließen, wobei das wissenschaftliche Weltbild im ganzen Umfang der modernen Forschung in sachgerechter Weise auszuwerten ist. Als Fernziel wird angestrebt eine dem Fortschritt der menschlichen Erkenntnis in allen Sparten der Wissenschaft genügende Deutung der Gesamtwirklichkeit unter dem Zeichen jener wahrhaft humanistischen Gesinnung, deren Wesenskern die Ehrfurcht vor dem personalen Sein des Menschen ist. Damit will das Institut mitwirken am Aufbau eines neuen christlichen Humanismus.

Soweit der wesentliche Inhalt der Kälinischen Eröffnungsansprache. Es ist anzumerken, dass sich über die Jahre an den zentralen Inhalten der Gründungsintention nichts Wesentliches geändert hat.

## **1.2 Entwicklung bis heute**

Wie hat sich das Institut seit diesem Gründungsereignis entwickelt? Schon die ersten, in jährlicher Folge erschienenen Bände zeigen auf, dass sich das Institut nicht scheute, die wichtigsten und schwierigsten Themen aufzugreifen. Dazu gehörten die biologische Evolution (Heft 2); das Verhältnis von Geist und Leib in der menschlichen Existenz (Heft 4); Tragweite und Grenzen der wissenschaftlichen Methoden (Heft 5); die Problematik von Raum und Zeit (Heft 6); Materie und Leben (Heft 7) und Weisen der Zeitlichkeit (Heft 12). Dies waren Themen, die auch in den folgenden Jahren immer wieder mit neuer Aktualität und in neuen Kontexten aufgegriffen wurden. Wir finden so bekannte Autoren wie den Dogmatiker M. Schmaus, die Biologen F.J.J. Buytendijk und J. Haas, den Pathologen F. Büchner, den Medizinhistoriker H. Schipperges, den Physiker und Philosophen W. Büchel, den Philosophen J.B. Lotz und den Theologen Karl Rahner. Die Ergebnisse dieser interdisziplinären Arbeit hatten bedeutende Auswirkungen auf die Öffentlichkeit. Erinnerung sei insbesondere an die Debatte über die Hominisation, an der Karl Rahner einen wichtigen Anteil hatte. 1965 starb Josef Kälin, der Gründer des Instituts, unerwartet früh. Doch der von ihm gegebene Impuls entfaltete sich weiter.

Unter dem Direktor Heimo Dolch und auf dessen Anregung wurde in der Mitte der 70er Jahre, nach einer ausführlichen Diskussion in mehreren Mitgliederversammlungen, der Name des Institutes in "Institut der Görres-Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung (Naturwissenschaft, Philosophie und Theologie)" unter Beibehaltung des verkürzten Untertitels "Institut International de Synthèse de Société Görres" geändert. Dies geschah nicht zuletzt aufgrund der Erfahrung, dass einerseits der Begriff der Begegnung zu sehr einer bestimmten Zeit verhaftet und zugleich der sich verschärfenden wissenschaftlich-argumentativen Auseinandersetzung nicht mehr angemessen schien und dass andererseits der Anspruch einer dem Fortschritt in allen Sparten der Wissenschaft genügenden Deutung der Gesamtwirklichkeit, gemessen an den personellen wie fachlichen Möglichkeiten des Institutes, zunehmend mehr als nicht einlösbar erkannt wurde. Die neu eingeführte Bezeichnung "Institut für interdisziplinäre Forschung", erscheint nach wie vor passend und angemessen; sie hält auch zweifellos die rechte und Erfolg versprechende Mitte zwischen überhöhtem Anspruch einerseits und der daraus zwangsläufig sich einstellenden Resignation andererseits.

Das umbenannte Institut der Görres-Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung startete 1972 mit dem Alber Verlag die neue Reihe "Grenzfragen", in welcher die Ergebnisse der jährlichen Tagungen veröffentlicht werden. In der neuen Reihe treffen wir jetzt Autoren wie Heimo Dolch, Beda Thum, Norbert Luyten, die späteren Kardinäle Georges Cottier und Leo Scheffczyk, Hansjürgen Staudinger, Dominique Dubarle, Erich Blechschmidt, August von Eiff, Jean-Jacques Eisenring und Hans-Michael Baumgartner. Die gegenwärtigen Mitglieder sind dabei aus verständlichen Gründen nicht erwähnt, obwohl sie seit vielen Jahren hervorragende Beiträge zur interdisziplinären Forschung leisten. In der neuen Reihe „Grenzfragen“ sind bisher 31 Bände erschienen. Drei weitere Bände befinden sich im Prozess der Publikation.

Die Arbeitsweise des Görres Instituts unterscheidet sich wesentlich von derjenigen, die bei wissenschaftlichen Kongressen und Symposien gepflegt wird. Die Jahrestagungen stehen unter einem Generalthema, das von den Mitgliedern des Instituts und vom Direktorium schon ein oder zwei Jahre vorher sorgfältig überlegt und geplant wird. Ein oder zwei Mitglieder sind dann verantwortlich für die Detailplanung und die Durchführung. Für die einzelnen Vorträge und die

nachfolgenden Diskussionen steht viel Zeit zur Verfügung. Am Schluss der Tagung werden in einer Generaldebatte nochmals unerledigte Probleme angesprochen und Verbindungen zwischen den einzelnen Themen hergestellt. Bei der ständig zunehmenden Diversifizierung und Spezialisierung ist es allerdings nicht mehr möglich, die anstehenden Probleme und Themen allein mit den Mitgliedern des Instituts zu behandeln. Deshalb werden den Anforderungen des jeweiligen Themas entsprechend auch externe Experten eingeladen. Der Stil der Veröffentlichung war in der Regel so, dass die Vorträge und die daran anschließenden Diskussionen aufgezeichnet, redaktionell bearbeitet und so dem Publikum präsentiert wurden. 1994 beschloss das Institut, sich mit dem ganzen Fragenkomplex des menschlichen Lebensanfangs zu beschäftigen. Es wurde bald klar, dass unsere Leserschaft hierzu mehr von uns erwartete als nur eine Reihe von gelehrten Vorträgen. Wir sahen unsere Aufgabe darin, uns zuerst selbst über die Sachverhalte zu verständigen, eine gemeinsame Sprache zu finden und eine gemeinsam verantwortete Stellungnahme zu erarbeiten. Das war nur möglich, wenn wir die Präsentationen und Diskussionen im Plenum des Instituts durch Klausuren und Workshops der Autoren ergänzten. In einem dreijährigen intensiven Prozess der Arbeit und des Gesprächs entstand so das Buch "Beginn, Persönlichkeit und Würde des Menschen" (Band 23). Der Arbeitsaufwand war sehr hoch, doch die Mühe wurde belohnt. Das Buch wurde nicht nur von einzelnen Interessenten gelesen, sondern auch an verschiedenen Universitäten in Seminaren behandelt und als Basistext eingeführt. Der ersten Auflage folgte bald eine zweite. Insgesamt wurden mehr als 2000 Exemplare verkauft. Nachdem auch die zweite Auflage seit längerem ausverkauft ist, geht jetzt die dritte Auflage in den Druck. Diese Auflage ist vollständig überarbeitet und befasst sich auch mit den inzwischen aufgetretenen Themen wie Stammzellforschung und Präimplantationsdiagnostik.

## **2 Bedeutung der interdisziplinären Forschung heute**

Die interdisziplinäre Forschung hat nichts von ihrer Bedeutung und Dringlichkeit verloren. Im Gegenteil. Spürte man schon in den Gründerjahren des Instituts eine "Krise des Menschenbildes", so wird diese Krise heute ausdrücklich thematisiert, so z.B. in dem 2004 erschienenen "Manifest" einiger Neurowissenschaftler, die uns schwere Erschütterungen unseres Menschenbildes vorhersagen, und zwar auf Grund der Ergebnisse der Neurowissenschaften selbst. Im Bereich der

Reproduktionsmedizin, der Stammzell- und der Embryonenforschung stehen wir vor ungeahnten neuen Möglichkeiten. Wie sollen wir damit umgehen? Wie stellen wir uns heute zur Evolutionstheorie und zur evolutionären Anthropologie? Wie lösen wir die Probleme der Ökologie, der Globalisierung und der Gegensätze zwischen den Religionen? Lässt die Auseinandersetzung mit der modernen Forschung in der Kosmologie noch einen Platz für den Schöpfungsglauben? Die Jubiläumstagung aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Instituts im Jahre 2006 hat sich gerade der Problematik der Kosmologie gewidmet. Sie wurde in Kooperation mit der Katholischen Akademie in München durchgeführt. Sie war öffentlich und erfreute sich eines großen Zuspruchs.

Das Institut ist kein Jubilar, der stolz auf das in der Vergangenheit Erreichte zurückschaut, sondern sich den Anforderungen der Zukunft stellt. Die intensive Arbeit an den Jahrestagungen macht es nötig, dass die Mitglieder möglichst regelmäßig und vollzählig an den Tagungen mitwirken. Nun gibt es aber in unserer Zeit immer wieder das Problem, dass die in ihrem Fach führenden Wissenschaftler primär an ihren Fachtagungen präsent sein müssen und die Zahl der Fachtagungen immer mehr zunimmt. Sie können sich also nicht so einfach für die regelmäßige Teilnahme an den Jahrestagungen des Instituts verpflichten. Trotzdem wünschen sie, auch interdisziplinär forschen zu können. Um dieser Situation Rechnung zu tragen, wurde neu die Möglichkeit geschaffen, dem Institut nicht nur als ordentliches, sondern auch als korrespondierendes Mitglied anzugehören. Ein anderes Problem bestand darin, dass ordentliche Mitglieder Professoren sein sollten. Es gibt nun ausgezeichnet ausgewiesene jüngere Wissenschaftler, die dieses Berufsziel noch nicht erreicht haben, aber am interdisziplinären Gespräch interessiert sind und dafür auch viel einbringen können. Dieser Gruppe wurde der Zugang zum Görres Institut ermöglicht durch die Einführung der Gruppe der Juniormitglieder. Im Jubiläumsjahr hat das Institut den maximalen Mitgliederstand von 40 nahezu erreicht.

Interdisziplinäre Forschung ist nur möglich, wenn Experten der dafür relevanten Fachgebiete in ein grundlegendes und intensives Gespräch eintreten und versuchen, sich auf eine gemeinsame Sprache zu verständigen. Zuerst wird wohl geklärt werden müssen, was die Ergebnisse der betreffenden Wissenschaften wirklich bedeuten und was daran schon Interpretation ist. Besagen die neurowissenschaftlichen Befunde wirklich, dass es keine Freiheit gibt und das Ich

nur eine Illusion ist? Oder sind solche Aussagen bereits Interpretation? Eine Interpretation, die nicht notwendig aus den Daten folgt? Ist diese Unterscheidung von Befund und Interpretation einmal gemacht, dann muss man untersuchen, ob noch Widersprüche zwischen den Befunden und unserem Menschenbild verbleiben, was unser Menschenbild wirklich beinhaltet und ob vielleicht neue Deutungen dieses Menschenbildes nötig sind. Freilich braucht dies alles intensives Gespräch und gründliche Forschung. Doch die Mühe lohnt sich. Die interdisziplinäre Forschung im Görres Institut ist nötiger denn je.

Wir fühlen uns bestärkt in unserer Zielsetzungen durch Papst Benedikt XVI, der in seiner Vorlesung an der Universität Regensburg (12.09.2006) ausführte: "Denn bei aller Freude über die neuen Möglichkeiten des Menschen sehen wir auch die Bedrohungen, die aus diesen Möglichkeiten aufsteigen, und müssen uns fragen, wie wir ihrer Herr werden können. Wir können es nur, wenn Vernunft und Glaube auf neue Weise zueinander finden; wenn wir die selbst verfügte Beschränkung der Vernunft auf das im Experiment Falsifizierbare überwinden und der Vernunft ihre ganze Weite wieder eröffnen."